

**Abschlussbericht und Zusammenfassung zur Tagung:  
*Das antike Theater: Kult – Spiel – Dichtung*  
14. - 15. November 2014  
Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein – Universität Wien**

Am 14. und 15. November 2014 fand im Rahmen des vom FWF finanzierten Forschungsprojekts *Real – Abstract – Imaginary: Greek theatre in performance* eine international besetzte Tagung zum antiken Theater und seiner Rezeption mit Medien- und Literaturwissenschaftlern aus Österreich, Deutschland, Schweiz sowie aus Ungarn statt.

Anhand 14 Beiträge, welche inhaltlich einen geschlossenen Bogen von der griechischen Antike (Aischylos, Sophokles, Euripides, Longos) über die englische Renaissance (Christopher Marlowe) und der Neuzeit (Nicolaus von Avancini) bis in die Gegenwart (Steven Berkhoff, Peter Handke) schlug, wurde an zwei aufeinanderfolgenden Tagen das Phänomen „antikes Drama“ thematisiert. So lag der Schwerpunkt der Fragestellungen auf der einen Seite, auf der performativen Umsetzung von antiken Dramen auf der Bühne ihrer Zeit, auf der anderen Seite auf Feldern, die das Fortwirken der antiken Tragödie in anderen Literaturgattungen sowie ihren Einfluss auf andere Genres behandelten.

Eine Abschlussdiskussion am Ende der Tagung finalisierte die von den Zuhörern und Vortragenden positiv angenommene Veranstaltung welche ihre inhaltliche Fortsetzung mit einem Kongress zum Theater des 4. Jahrhunderts v. Chr. (*Greek theatre beyond the Canon*) an gleicher Ort und Stelle im November 2015 erfuhr.

Nach der offiziellen Begrüßung der Zuhörer und Teilnehmer inklusive einer Einführung in die zu behandelnde Thematik durch den Organisator und Vorstand des Instituts für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien **Herbert Bannert**, eröffnete **Raimund Merker**, Mitorganisator der Tagung und ausführende Wissenschaftler des FWF-Projekts *Real – Abstract – Imaginary: Greek theatre in performance* die Vortragsreihe. Anhand mehrerer figürlicher Auftrittsszenen aus Tragödien des Aischylos, Sophokles und Euripides machte er auf ein bühnentechnisches Primat der drei Tragiker aufmerksam, welches in der inszenatorischen Raum- und Bühnenbehandlung dafür Sorge trägt, die auf der Szene erscheinende Figur auch ihrem skizzierten Charakter gemäß ins Zentrum der Bühne zu bringen, was sich in der hierfür individuell und deutlich ablesbaren eingesetzten Versanzahl bemerkbar macht.

Mit einer ganz ähnlich gelagerten gestalterischen Wesenszug der antiken Tragödie beschäftigte sich **Gunther Martin** in seinem Beitrag. Am exemplarischen Beispiel der euripideischen *Ion*-Tragödie machte er augenfällig, dass das in einem griechischen Drama wiederkehrende Handlungselement der alten Männer, die sich über einen steilen Weg beklagen, nicht auf ein existierendes Bühnenelement innerhalb der Architektur des Athener Dionysostheaters zurückzuführen ist, sondern hierbei das sprachliche Gestaltungsprinzip der sog. Wortkulisse, der *verbal scene* zugrunde liegt.

Durch semantische Analyse der dramatischen Verse Aischyl. Pers. 1046 und Sept. 854-860 erläuterte **Laura Gianvittorio** den Background des sich rhythmisch bewegenden Chores auf dem Gemälde des berühmten Basler Kraters und stellte hierfür die nicht unbegründete These auf, das wir es bei dieser bekannten Ikonographie, möglicherweise nicht wie allgemein angenommen, mit einer Szene aus Aischylos' *Persern*, sondern vielmehr mit einem choreographisch organisierten „Rudertanz“ zu tun haben wie er u.a. mehrfach in den frühen Stücken des Aischylos belegt ist.

Die Bedeutung der Opsis im Hinblick auf die aristotelische Wirkungskategorie des Mitleids untersuchte **Nils Kircher** anhand des *Prometheus Desmotes*. Er prüfte mittels des vorliegenden dramatischen Textes, ob man trotz eines hier vorherrschenden immobilen Protagonisten von einer typisch klassischen Handlung sprechen kann, aus der sich eine ganz eigene Form des Mitleids heraus kristallisiert.

**Stefan Büttner** ging in seinem lebendigen Vortrag der Frage nach, ob wir es bei der Figur des Herakles in Sophokles' *Trachinierinnen* eher – um mit Wilamowitz-Moellendorff zu sprechen – mit einem erotisierten Egomanen oder vielmehr – nach Werner Kraus – mit einem traditionellen Heros zu tun haben. Unter Zuhilfenahme der im Stück ungewöhnlich offenen Darstellung von Herakles physischen Leiden und Schmerzen fand eine Annäherung an diese Frage statt.

Auch **Zsolt Adorjáni** von der Universität Budapest blieb mit seinem Beitrag beim Tragiker Sophokles. In seinem Referat wies er auf stringente textuelle Parallelen zwischen der *Aias*-Tragödie und den *Epinikien* des Chorlyrikers Pindars hin und unternahm den Versuch die Ästhetik des *Aias*-Bildes auf mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin zu durchleuchten.

Höhepunkt und Abschluss des ersten Kongresstages war die Präsentation von **Arbogast Schmitt** von der Universität Marburg in Deutschland. Auf die Frage, wie man etwas deutlich „vor Augen stellt“ gibt es in der Antike zwei unterschiedliche Antworten: Man kann einer Darstellung *enárgeia* verleihen, d.h. ihr eine mit allen Sinnen unmittelbare Deutlichkeit geben, man kann sie auch mehr auf die in einem Handeln zum Ausdruck kommende *enérgeia* konzentrieren, d.h. ein Handeln so darstellen, dass in ihm selbst seine innere Motivation unmittelbar präsent wird. In seinem Vortrag wurden Theorie und Praxis dieser beiden Konzepte vorgestellt und an unterschiedlichen Beispielen durchgespielt und erläutert.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der Rezeption. Den Reigen der sieben anberaumten Vorträge eröffnete **Georg Danek**. Anhand Longos' Liebesroman *Daphnis und Chloe* versuchte er zu verifizieren, wie ein Autor des 3. Jahrhunderts v. Chr. bewusst Elemente aus der Neuen Komödie übernahm und diese zum Zwecke der Heiterkeit – in abgewandelter Form – in sein lyrisch-bukolisches Werk hat einfließen lassen.

Mit dem Diskussionsbeitrag von **Elisabeth Klecker** machte die Tagung einen literarischen als auch zeitlichen Sprung von der antiken griechischen in die lateinische Dichtung des 17. Jahrhunderts. Anhand zweier Anagnorisisszenen machte die Referentin einerseits deutlich, das Avancinis äußerst erfolgreiches jesuitisches Schultheaterdrama *Pietas victrix* nur vor dem Hintergrund von Alessandro

Donatis *Constantinus Romae liberator* (1640) zu verstehen ist. Andererseits wurde von ihr erläutert, dass der Erstdruck des Dramas inklusive einer ausführlichen Szenenillustration, weniger eine dramaturgische Dokumentation der Bühnenaufführung ist, als vielmehr eine bereitgestellte Lesefassung um der oftmals nicht völlig logischen Bühnenhandlung besser folgen zu können.

Anhand von dramatischen Beispielen aus der elisabethanisch-jakobinischen Epoche versuchte **Hugo Keiper** eine grundsätzliche für die Fiktionalisierung des Bühnenraums fundamentale theoretisch-analytische Unterscheidung einzuführen. In diesem Zusammenhang erläuterte er das psychographische Konzept der sogenannten „Kognitiven Karten“ und reflektierte hierbei die dramaturgische Aufgabe dieses Prinzips für die Bühne der Shakespearezeit.

Mit einem dramatischen Stoff von William Shakespeare befasste sich auch **Sonja Schreiner** in ihrer Besprechung. Vor der Folie des *Sommernachtstraum* wird im „Club der toten Dichter“ (1989) der tragische Wendepunkt im Leben eines Schülers und dessen Lehrer skizziert. Die dramatische Aufführung des Stücks manifestiert hierbei den entscheidenden Höhepunkt in diesem Film. In ihrer Analyse erläuterte die Referentin, wie in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Nordamerika in konservativen Bildungseinrichtungen mit der dramatischen Weltliteratur umgegangen worden ist.

In seinem Drama *Greek* aus dem Jahre 1980 nahm Berkoff eine provokante Neugestaltung des sophokleischen König Ödipus vor. Hauptheld ist der Yuppie (*young urban professional*) Eddy, der London von der Pest befreien will. In ihrem Vortrag analysierte **Dorothea Weber** von der Universität Salzburg Berkoffs Stück als das Ergebnis einer komplexen Umformung des antiken Stoffs.

Mit der Rezeption der antiken Tragödie in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts befasste sich auch **Bettina Feuchtenhofer**. Am Beispiel von Handkes dramatischem Gedicht *Über die Dörfer* erläuterte sie bündig die Hinwendung des österreichischen Dichters zu klassischen bzw. universellen Themen und sowie deren Eingang in das literarische Werk des österreichischen Autors.

Den Abschluss der Tagung bildete der Vortrag von **Hilde Haider-Pregler** vom Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaften der Universität Wien. In ihren einstündigen Beitrag ging es nicht um Komödien mit poetischen oder literarischen Anspruch sondern um Travestien und Parodien antiker Mythen im Pariser „Théâtre Nouveau Italien“, im „Théâtre de la Foire“ sowie auf den Wiener Vorstadt Bühnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Mit einem Exkurs hin zum Ordens theater der Benediktiner, wo Pater Lindemayr den *Argonautenzug nach Kolchis* auf die *Reise nach dem goldenen Fell* schickte schloss sie ihr beachtliches Referat ab.

Ein finalisierender Meinungsaustausch (*round table*), unter der Diskussionsleitung von **Herbert Bannert**, fasste noch einmal die gewonnenen Erkenntnisse aber auch die offenen Fragen zusammen. Auch wurde die Möglichkeit der Publikation der einzelnen Beiträge in einem Tagungsband erörtert.

Raimund Merker